

Chancen und Hürden neuer Familienformen

Autorin: Margit Picher, Patchwork-Familien-Service – Verein für Elternteile & Familien im Wandel

Bei den nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften gab es Zuwächse: Lebten vor 30 Jahren nur rund 79.000 Paare (4,4%) ohne Trauschein in einem Haushalt zusammen, war es im Jahresdurchschnitt 2014 bereits mehr als jedes sechste Paar (18%; 368.000). Seit 2010 besteht die Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare ihre PartnerInnenschaft gemäß dem Eingetragenen Partnerschaft-Gesetz (EPG) bei den Bezirksverwaltungsbehörden eintragen zu lassen. 2010 nahmen 705 Paare diese Möglichkeit in Anspruch. 2013 verpartnerten sich 368 Paare, davon 165 weibliche und 203 männliche Paare.

„Was bleibt, ist die Veränderung.
Was sich verändert, bleibt.“

(Michael Richter)

Nach der klassischen Vater-Mutter-Kind-Familienform ist die Patchworkfamilie, die zweithäufigste Familienform in Österreich. Im Jahr 2014 gab es 1,088.000 Patchworkfamilien.

Chancen und Hürden

Die Chancen und Hürden sind sehr vielfältig und hängen nicht nur von den Familienformen ab, sondern auch von den vorhandenen sozialen Netzwerken, der Akzeptanz des Umfeldes und den vorhandenen Rahmenbedingungen.

Ein-Eltern-Familien leben oft an der Armutsgrenze. Jedes vierte Kind ist in Österreich armutsgefährdet (408.000 Kinder und Jugendliche). Allen voran stehen Kids aus Ein-Eltern und Migrationsfamilien. Das europäische bedingungslose Grundeinkommen würde nicht nur die zunehmende Armut eindämmen, sondern auch noch den sozialen Frieden sichern.

Daher ist es immens wichtig nicht nur auf individuelle Selbstorganisation zu setzen, sondern auch strukturelle Entlastungen zu schaffen.

Der Anspruch an Eltern, insbesondere Alleinerziehende und Patchworkfamilien ist sehr groß und führt bei vielen zu Überforderungen. Nur jene machen keine Erziehungsfehler, die keine Kinder haben.

Auch gesellschaftliche Ideale können enormen Druck bei den Betroffenen erzeugen und kontraproduktiv wirken. Der gute Ruf nach dem Ideal, wie betroffene Elternteile handeln sollten, ist völlig nutzlos, ohne ihnen auch dabei konkrete Hilfestellungen zu leisten. Dementsprechend wichtig ist es, Bildungs- und Beratungsangebote, die sich auf neue Familienformen spezialisiert haben, anzubieten.

Es ist ein Gebot der Stunde, Familien mit besonderen Herausforderungen zu fördern. Denn wirtschaftliche und politische Entscheidungen (z.B. Globalisierung oder Ladenöffnungszeiten) haben unmittelbare Auswirkungen auf Arbeitsbedingungen und daher auch direkten Einfluss auf Familiensysteme.

Scheidung und Trennung werden derzeit primär individualisiert, obwohl auch wirtschaftliche und politische Entscheidungen Folgewirkungen verursachen, die man mit dementsprechenden Maßnahmen abfedern sollte.

Die Chancen von vielfältigen Familienformen liegen klar auf der Hand: Vielfalt zu leben, die nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln ist, die Entwicklung von Konfliktfähigkeit und mehr Toleranz, personale Kompetenzen zu entwickeln, die in neuen Familienformen mehr gefordert sind, ist eine große Chance nicht nur für alle unmittelbar Beteiligten, sondern auch für unsere Gesellschaft.

Wenn man bedenkt, welche Ressourcen diese Kompetenzen in der Persönlichkeitsentwicklung bedeuten, kann man sich ausdenken, welches enormes Potenzial diese gesellschaftspolitischen Möglichkeiten hätten. Vorausgesetzt sie werden entsprechend genutzt.



„Worauf wir unsere Aufmerksamkeit lenken, dort entwickeln wir uns hin.“
Daher mein Appell: Richten wir unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf die Hürden, sondern auch auf die Chancen. Haben wir Mut zur Familie – egal in welcher Form!

Zur Person:

Autorin: Margit Picher, Sozial- und Berufspädagogin, Ehe- und Familienberaterin, GF Obfrau des Vereins Patchwork-Familien-Service und Inhaberin der Karriere-Werkstatt Business & Family Management in Graz.



Was ist eine Patchworkfamilie?

Eine Patchwork-Familie entsteht, wenn ein leiblicher Elternteil, der mit seinem Kind (seinen Kindern) im Alltag oder zeitweise zusammenlebt, eine neue Partner-

beziehung eingeht. Dabei ist es unerheblich, ob die neuen Partner verheiratet sind.

Quelle: BMFJ